

Pränumerations-Preise:
 Für Salbad
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
 Halbjährig . . . 4 . 20 .
 Vierteljährig . . . 2 . 10 .
 Monatlich . . . — . 70 .
 Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 11 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 . 50 .
 Vierteljährig . . . 2 . 75 .
 Für Anzeigen und kleine Inserate:
 Preis 25 fr., wöchentlich 10 fr.
 Einmalige Anzeigen 10 fr.

Salbacher Zagblatt.

Redaktion:
 Hauptstraße Nr. 18.
Expedition und Inseraten:
 Bureau:
 Hauptstraße Nr. 21 (Buchhandlung
 von J. v. Kleinmahr & F. Damborg).
Inserationspreise:
 Für die einseitige Zeitzeile 3 fr.
 bei zweimaliger Einschaltung 5 fr.
 dreimal 7 fr.
 Insertionschempel jedesmal 10 fr.
 Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Nr. 156.

Donnerstag, 11. Juli 1872. — Morgen: Heinrich.

5. Jahrgang.

Ein deutscher Staatsmann.

Am vergangenen Dienstag wurde in Nassau an der Pahn das Denkmal eines Mannes enthüllt, auf welchen jeder Deutsche stolz zu sein Ursache hat, zu dem jeder Freund der Freiheit wallfahrten und neue Zuversicht schöpfen sollte, daß nur die politische und geistige Freiheit es ist, die ein gesunkenes Staatswesen wieder aufzurichten im Stande ist. Das Denkmal ist einem Manne geweiht, dessen Name unzertrennlich verknüpft ist mit der Erhebung Deutschlands aus der Schmach und Noth der Fremdherrschaft, dem Freiherrn Friedrich Karl v. Stein, dem vorzugsweise der Ruhm gebührt, zuerst die Fesseln gebrochen zu haben, in welche der corrische Despot nicht bloß Deutschland, sondern das ganze civilisirte Europa zu schlagen im Begriffe war.

Entsprossen einem uralten rheinfränkischen Geschlechte, in welchem sich der alte Geist ritterlicher Unabhängigkeit mit biederer altväterlicher Sitte erhalten hatte, wurde er 1757 auf Burg Nassau an der Pahn, vom Volke der Stein geheißten, geboren und von seinen trefflichen, streng religiösen Eltern zu der strengsten Gewissenhaftigkeit und zum Hassen gegen alle Willkür und Unterdrückung erzogen. Obwohl nicht der älteste, aber der fähigste unter seinen vier Brüdern, wurde er von den Eltern zum Stammhalter und Erben seines Geschlechtes bestimmt. Der Unabhängigkeits Sinn, da er als Reichsfreiherr Kaiser und Könige als seinesgleichen ansah, Freiheit von Menschenfurcht, Vorliebe für einen freien, tüchtigen Bauernstand, Verwaltungstalent durch die Bewirtschaftung seiner Güter, der Abscheu gegen den todten Buchstaben und die bloße Schriftgelehrsamkeit, vor allem aber der glühende Franzosenhaß wurde ihm schon von früher Jugend an eingeimpft. Da aber auf dem Stammgute zu verbauern oder

zeitweilen den kleinen Souverän zu spielen, nicht nach seinem Sinne war, begab er sich schon mit 16 Jahren nach Göttingen auf die erste Hochschule, die Deutschland damals besaß, und trieb mit Leidenschaft Geschichte, Naturwissenschaft und Nationalökonomie, worin er den Grundsätzen des Engländers Adam Smith huldigte. Zur Vollendung seiner Ausbildung machte er dann größere Reisen durch ganz Europa. Englands Einrichtungen, dessen ausgebildetes Selbstgovernment, dessen Fabriks- und Bergwesen fesselten ihn lange. Zurückgekehrt, stellte sich der nun 23jährige Freiherr v. Stein, eine gedrungene, breitschulterige Gestalt mit einem Löwenblick, kraftstrotzend und geistblühend, dem großen Friedrich von Preußen vor, denn nur ihm war er willens zu dienen, „weil er den deutschen Namen wieder zu Ehren gebracht.“

Der Eindruck, den der junge Mann auf den König, der ihn persönlich examinierte, gemacht hat, muß ein günstiger gewesen zu sein, denn wir finden ihn schon im Februar 1780 als Bergrath unter Leitung des Ministers Heinig angestellt, nach zwei Jahren bereits zum Oberbergrath vorgerückt und nach abermals zwei Jahren an der Spitze der westphälischen Bergämter. Getreu der Vorschrift des Königs, „ohne alles Ansehen der Person und des Namens sein Votum frei und ungeheut abzugeben,“ erklärte er das ganze altpreussische Zwangs- und Geldsystem für unhaltbar und verderblich, für eine greuliche Plackerei der Unterthanen und ging alsbald daran, die westlichen Provinzen nach den Ideen des freien Verkehrs, des ungestörten Handels und Wandels umzuformen. Seinem unermüdlichen und durchaus praktischen Schaffungstrieb eröffnete sich ein unermessliches Gebiet. Flüsse wurden schiffbar gemacht, Canäle gebaut, Kohlenbergwerke eröffnet, Straßen angelegt, die Beamtenzahl vermindert, das

Selbstverwaltungssystem nach englischem Muster in Gemeinden und Körperschaften eingeführt. Als Präsident und seit 1797 als Oberpräsident der westphälischen Kammer konnte er seinem reformatorischen Drange auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in vollem Maße genügen, da Minister Heinig alle seine Maßregeln guthieß. Sofort ward die Erbunterthänigkeit und Hörigkeit des Bauernstandes, sowie aller Frohndenzwang aufgehoben, die lästigen Steuern abgeschafft und in Abfindungssummen umgewandelt, die Gemeindegrenzen an die Besitzlosen aufgetheilt. Alle Welt staunte über so unerhörte Neuerungen, doch da die Provinzen unter seiner Verwaltung so sichtlich aufblühten, das Volk ihn vergötterte, mußte man ihn gewähren lassen.

Stein nennt diese Zeit des unaufhörlichen Schaffens und Umgestaltens selbst die glücklichste seines thatenreichen Lebens; aber wenn auch von den großen Weltereignissen fern, ließ er dieselben keineswegs theilnamslos an sich vorüber gehen. Mit hohem Interesse verfolgte er den Gang der französischen Revolution. Er fand den Aufschrei des französischen Volkes gegen die verlotterte Hof-, Adels- und Pfaffenwirtschaft vollkommen gerechtfertigt, von einem Fortschreiten der staatsumwälzenden Ideen nach seinem musterhaft verwalteten Gebiete hatte er nichts zu fürchten, war er ja redlich bemüht gewesen, die wohlthätigsten Reformen zum Eigenthum seines Volkes zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Salbad, 11. Juli.

Inland. Die Vorbereitungen für die Wahlreform sind im vollen Gange. Die diesfällige Gesetzesentwurf, auf Grund der Verdoppelung der Abgeordnetenzahl und unter Berücksichtigung der In-

Jenisseion.

Die Unfehlbarkeit der alttestamentlichen Bücher.

(Fortsetzung.)

Die protestantischen Theologen mußten nach ihren Grundsätzen über Inspiration und Canonicität in Simon ihren entschiedensten Gegner erblicken, wie er seinerseits ihre biblische Gelehrsamkeit sehr geringschätzend behandelte und namentlich an der Uebersetzung und Auslegungswiese Luthers gar vieles gelabelt hatte. Sie erklärten ihn für schlimmer als den als Gottesläugner verrufenen Spinoza. Der letzte Denker jüdischer Herkunft hatte in seinem theologisch-politischen Tractat, der im Jahre 1670, also acht Jahre vor Simon's kritischer Geschichte des alten Testaments, erschienen war und vielleicht zur Ausarbeitung des letzteren Anlaß oder Anregung gegeben hatte, nach einer scharfsinnigen Kritik des Verhältnisses der biblischen Bücher zu den daraus abgeleiteten Dogmen gezeigt, daß die fünf Bücher Moses, die Bücher Josua, der Richter, Ruth, Samuels und der Könige viele Jahrhunderte nach den

darin erzählten Begebenheiten aus älteren Urkunden und Nachrichten zusammengetragen worden sein mußten.

Aber während die Ergebnisse der wissenschaftlichen Bibelkritik weder den katholischen Priester Richard Simon von seiner Kirche abwendig machten, noch den jüdischen Denker Spinoza über den wesentlichen Inhalt der heiligen Bücher geringschätzend theilen ließen, entstand im Schoße der protestantischen Kirche Englands ein leidenschaftlicher Gegner der Bibel alten und neuen Testaments in einem Weltmanne, welcher Scharfblick genug für die Unvollkommenheiten der uns vorliegenden Abfassung der hebräischen Schriften, aber keinen Sinn für ihre höhere Bedeutung besaß. Es war der als Minister zur Zeit der Königin Anna berühmt gewordene Lord Bolingbroke, welcher nach seinem Rücktritte aus dem Staatsleben seine Muße benutzte, in einem Buche unter dem Titel „Wichtige Untersuchung über die christliche Religion“ sowohl das Christenthum überhaupt heftig anzufinden, als besonders die schriftlichen Urkunden desselben als Werke theils des absichtlichen Betruges, theils der Bethörung ihrer Verfasser darzustellen. In England wurde dieses Buch mit solchen Misfallen aufgenommen, daß die Freunde

des Verfassers nach seinem Tode dessen Autorschaft in Abrede stellten.

Dagegen brachte Voltaire, der während seines Aufenthaltes in England mit Bolingbroke persönlich bekannt geworden war, nicht nur dessen Buch durch eine französische Uebersetzung in allgemeinen Umlauf, sondern entnahm auch daraus den größten Theil des Materials zu den Hohn- und Spottstücken, die er in seinen zahlreichen Schriften bei jeglichem Anlaß wider biblische Gegenstände zu richten pflegte. Hierzu trieb ihn seine Abneigung gegen alles Kirchen- und Priesterthum, dessen Bedeutung er höchst eifrig nur nach den Schatten beurtheilte, die dasselbe in einzelnen Momenten in die Bahn der Menschheit geworfen hat, und ein leidenschaftlicher, aus persönlichen Erlebnissen entsprungener Haß gegen die Juden, den er durch Herausstellung der düstern Partien der alttestamentlichen Bücher zu rechtfertigen glaubte, während seine Unkunde der hebräischen Sprache und seine Befangenheit in den Regeln des französischen Kunstgeschmacks ihm die erhabene Schönheit dieser Bücher unzugänglich machten, und alles, was in denselben den Ansichten und der Darstellungsweise seines Jahrhunderts nicht entsprach, für widersinnig und ungenießbar erklärte. In wie

teressen und Bedürfnisse der gebildeten Volksschichten entworfen, wird dem Reichsrathe sofort nach seinem Wiederzusammentritte vorgelegt werden. Der Wiederzusammentritt soll freilich infolge der ungarischen Wahlen und der langwierigen Constituirung des dortigen Reichstages erst ziemlich spät erfolgen. Ja es heißt gar, erst im November werde für das Tagen der Landtage Raum gewonnen, so daß der Reichsrath nicht vor December eröffnet werden kann. Einstweilen soll allen gegentheiligen Versicherungen zum trotz volle Einmüthigkeit im Ministerium herrschen. Auch das vielbesprochene Memorandum der Bischöfe soll nun seine Erledigung finden. Es verlautet nämlich, daß das Ministerium sich anschickte, den Bischöfen eine Antwort zu schreiben, aus der hervorgehen würde, daß man sich doch entschließen müsse, Trotz der guten bischöflichen Rathschläge die Schulgesetze aufrecht zu erhalten und die Mahnungen der Rothbestrumpften abzuweisen.

Seitdem die bevorstehende Reise des österreichischen Kaisers nach Berlin bekannt wurde, unterlassen es die föderalistischen Blätter nicht, tagtäglich die abenteuerlichsten, zum Theil sich gegenseitig widersprechenden Conjecturen an diese Nachricht zu knüpfen, wobei stets als Endresultat solcher Combinationen ein deutsch-österreichisches Bündnis wider Rußland heraus kommt. „Pesti Naplo“ beleuchtet nun diesen „Patriotismus“ der Declaranten-Organe in folgender zutreffender Weise:

Inbesondere seien es die panslavistischen Blätter, welche aus Anlaß der bevorstehenden Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland und Oesterreich derlei Gerüchte erfinden. Wozu wären diese Gerüchte, wozu diese Allianzen? Oesterreich-Ungarn, England, Italien und die Pforte, sowie auch die übrigen Staaten streben nicht nach Krieg, sie wollen den Frieden erhalten und darum brauchen sich keine Allianzen. Aber Deutschland, heißt es, will ihnen die Allianz aufdrängen. Es zwingt sie zur Allianz-Abschließung, um seine abenteuerlichen Pläne zu verwirklichen. Denn Deutschland fürchte sich vor der Rache Frankreichs und darum locke es die anderen Mächte an sich, insbesondere Oesterreich, welches schon bereit ist, den Sklavendienst bei Deutschland zu versehen.

Das sind die abgeschmackten Reden der panslavistischen Blätter! Natürlich ist ihr Zweck, den Haß gegen Deutschland zu erwecken und dadurch die Allianz Frankreichs mit Rußland vorzubereiten, um dann panslavistische Ideen zu verwirklichen. Aber diese panslavistischen Zeitungs-Rodomontaden werden schwerlich ihren Zweck erreichen! Niemand fürchtet sich vor diesen Hirngespinnsten. Man erinnere sich an die Salzburg-Gasteiner Zu-

sammenkunft. Wie viel Combinationen entstanden da, und keine hat sich verwirklicht! Die Diplomaten der heutigen Zeit pflegen nicht mit Allianzen zu spielen. So lange es keine Großmacht gibt, welche den europäischen Frieden zu stören bereit ist, so lange gibt es auch keine Allianzen; und nur wenn in Europa ein Störenfried aufzusehen würde, dann würde die Zeit der Allianzen kommen, und dann würden alle die Nationen neben einander stehen, welchen die Sache der Civilisation und des Friedens am Herzen liegt.

Unionisten und Rationale liegen sich im kroatischen Landtage wieder verjöhnt in den Armen. Der Adressentwurf passirte, nachdem sich beide Parteien über den streitigen Passus geeinigt, die Special-Debatte und wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen. Bloss die Fraction Makanec, die aus dem nationalen Club ausgetreten ist und sich als besondere südslavische Partei constituirt hat, bekämpfte denselben. Das von ihr nachgeahmte Manöver der äußersten Linken des ungarischen Reichstages mißlang, weil die zur Ausführung dieses Kunststückes erforderliche Lungenkraft und Phrasenmächtigkeit der ungarischen Todtredner, diese specifisch magharischen Eigenthümlichkeiten, den sich rasch auspolternden Kroaten abgehen.

Ausland. Die in officiösen Rundgebungen Deutschlands und Italiens abgelegneten Unterhandlungen der Mächte über eine diplomatische Action gegen den Vatican werden nun auch von den österreichischen Officiösen dementirt. Wie letztere sich ausdrücken, besteht eine „Coalition gegen Rom“ nicht, „weil es einer solchen eben nicht bedarf. Wenn sich die Cabinette von Wien, Berlin und Rom in dem Streben begegnen, die Gewalt der Kirche auf das ihr zukommende Gebiet einzuschränken, so beweist das eben nur, daß sie den Interessen des Staatslebens Rechnung zu tragen wissen, und daß diese Interessen auch auf diesem Gebiete jene Identität aufzuweisen haben, die auf politischem Gebiete zu dem zwischen den drei Cabinetten bestehenden, der Erhaltung des Friedens gewidmeten Einvernehmen gelangen ließ.“

Dagegen bestätigt es sich, daß diplomatische Unterhandlungen über die nächste Papswahl im Gange sind. Die Initiative hiezu hat vor ungefähr vierzehn Tagen Deutschland ergriffen. Eine einzige von den katholischen Mächten will, der „Times“ zufolge, sich den eingeleiteten Schritten nicht anschließen; diese Macht kann keine andere als Frankreich sein.

Wie gegen die Curie, geht die Regierung des Deutschen Reiches auch gegen die Bischöfe vor. Nach Andeutungen preussischer Blätter, die aus dem

Ministerium stammen, hat das letztere sich in seiner jüngsten Sitzung nicht mit dem Bischofe von Ermeland allein beschäftigt, hat nicht isolirte Schritte gegen ihn beschlossen; in den gefassten Beschlüssen handelt es sich vielmehr um allgemeine Maßregeln gegen alle Bischöfe, die sich eines Vergehens schuldig machen wie der ermeländische.

Die Schweiz steht dem deutschen Reich in dem Kampfe gegen die römische Propaganda würdig zur Seite. Wie nämlich das „Vaterland“ vernimmt, hat der große Rath von Genf soeben den Beschluß gefaßt, die Schulbrüder auszuweisen und die von den barmherzigen Schwestern geleiteten Schulen aufzuheben. Das ist die erste Antwort auf die Ablehnung der Bundesrevision, welche die Clericalen nur in Verbindung mit der Internationale durchsetzen konnten, u. z. von einem Canton, wo sie die Verwerfung der Revision gleichfalls durchgesetzt hatten.

Es liegt nun der Bericht über die Sitzung der französischen National-Versammlung am 6. Juli vor, in welcher die Convention bezüglich der Ausführung der Frankfurter Friedensbeschlüsse nach Anhörung des von dem Herzog von Broglie verfaßten Commissionsberichtes ohne irgend welche Debatte angenommen wurde. Nur vier Mitglieder stimmten gegen die Annahme; es waren dies vier Persönlichkeiten, welche sich bei jeder Gelegenheit durch ihre nahezu an Blödsinn streifenden bonapartistischen und legitimistischen Extravaganzen einen ganz absonderlichen Ruf erworben haben. Graf Armin ist am vergangenen Sonntage nach vollzogener Ratification von Paris abgereist, zunächst nach Ems, wo Kaiser Wilhelm sich aufhält, und von da nach Kissingen.

Der Text des Gesekentwurfes bezüglich der Drei-Milliarden-Anleihe wurde bereits der National-Versammlung vorgelegt, und es dürfte der finanzielle Abschluß dieser großen Angelegenheit nunmehr in kürzester Zeit, und ohne großen Widerstand hervorzurufen, vor sich gehen.

General Trochu hat es sich nicht nehmen lassen, die Gründe seines Rücktrittes vom politischen Schauplatz seinen bretonischen Wählern nochmals in einem besonderen Rundschreiben darzulegen. Er sagt darin unter anderem, er habe sich die Wiedergeburt des Landes auf Grundlage der Religion und der Reform der nationalen Erziehung gedacht. Die erste Bedingung hiefür wäre jedoch gewesen, daß das Land, „statt unter Eingebung der Parteiwuth und oft auch nur des persönlichen Hasses die verantwortlichen Urheber des Unglückes, von dem es betroffen worden ist, zu suchen, sich — wie dies in der That der Fall — selbst dafür verantwortlich erklärt hätte.“ Dies hört sich beinahe so an, als wollte Trochu, eingeschüchtert durch die Angriffe der Bonapartisten, für deren Sünden vom Lande Verzeihung erbitten. Am Ende hat der kamaleonartige politische Charakter des Generals, der zuerst Orleanist war, dann sein Leben zu den Füßen Eugeniens aushauchen wollte, dann Republikaner und endlich Clericaler wurde, eine neue Wandlung zum Imperialisten vollzogen.

Von unterrichteter Seite wird der „D. Z.“ geschrieben: „In vaticanischen Kreisen verlautet, es sei beschlossen, daß das nächste Conclave auf der Insel Corsica stattfinden. Pius IX. persönlich hätte lieber gesehen, daß die Insel Malta zum Sitz des Conclave bestimmt würde. Er ist überzeugt, das 26. Jahr seines Pontificates nicht zu überleben.“ In dieser Nachricht hat also die Meldung der „Germania“ schon etwas bestimmtere Gestalt angenommen. Es wird darauf ankommen, ob dieser „Beschluß“ erst jetzt gefaßt wurde und ob er in einer päpstlichen Constitution niedergelegt ist. Denn wenn die Cardinäle bloß unter dem Vorwande eines mündlich erklärten Beschlusses zum Conclave zusammentreten sollten, wären die Mächte keineswegs verpflichtet, diese dem kanonischen Rechte widersprechende Wahl anzuerkennen; nach dem heutigen Rechte wenigstens hat das Conclave nur dann nicht in Rom

vielen Stücken aber die Voltaire'sche Polemik gegen die Bibel dem jetzigen historischen Urtheil in der Sache so untrüftig, wie in der Form verwerflich erscheint, so muß doch andererseits erwogen werden, daß in der auf der Grundlage des Inspirationsbegriffes aus den Materialien der hebräischen Bücher zusammengesetzten Geschichte des Volkes Gottes, welcher die Angriffe Voltaire's galten, sehr vieles enthalten ist, was nicht nur dem vernünftigen Denken, sondern auch dem religiösen Gefühl und den von Gott selbst für unbedingt gültig erklärten Vorschriften des Sittengesetzes widerstreitet. Die Vorstellung, daß alles, was im alten Testament in nach Form und Inhalt vom Geiste Gottes eingegeben sei, verschloß jeder kritischen Sonderung des Textes in alte und neue, dichterische und historische Bestandtheile den Zutritt und gestattete nicht die entschiedensten Widersprüche gegen die Grundbedingung der Möglichkeit des Geschehens, auch abgesehen von den eigentlichen Wundern und gegen die moralische Zulässigkeit der als Willensäußerung Gottes oder als von ihm gewirkten Handlungen seiner Diener vorgestellten Begebenheiten, aus Irrthümern oder unrichtigen Ausdrucksweisen der biblischen Geschichtsschreiber abzuleiten und erklärbar zu machen. So lange es keine Philosophie und Geschichtsforschung gab und die hebräischen

Bücher selten mit Nachdenken gelesen wurden, waren diese Widersprüche nicht zur Bemerkung gekommen; dies geschah aber, als an die Bildungsstufe, welche der menschliche Geist im achtzehnten Jahrhundert erstiegen hatte, von den Verfechtern der Inspirationslehre noch immer die alte Forderung gestellt wurde, in den Mangelhaftigkeiten und Menschlichkeiten der hebräischen Bücher die Fingerschrift göttlicher Meisterschaft, in den schwärzesten Schatten der Nationalgeschichte die Lichtfülle der Wahrheit, in den schauderhaftesten Freveln Thaten auf Geheiß oder zum Preise und zum Gefallen dessen anzuerkennen, der sich gleichzeitig als den Gott der Gerechtigkeit, Liebe und Güte verkündet. Damals aber war es im größten Theile Europa's noch nicht gefahrlos, sich diesem Glauben zu entziehen. Selbst im freien Holland hatte Bayle durch den Artikel „David“ in seinem historischen Wörterbuch eine Beschwerde der reformirten Geistlichkeit darüber veranlaßt, daß der Stammvater des Messias ob mehrerer seiner Handlungen als grausam getadelt worden sei, und Bayle hat infolge dessen sich bewogen gefunden, den gedachten Artikel in den späteren Ausgaben seines Wörterbuches zu unterdrücken.

(Fortsetzung folgt.)

stattzufinden, wenn der Papst in einem anderen Orte gestorben ist. In diesem Falle wird die Wahl am Orte des Todes vorgenommen, wenn dieser eine größere Stadt ist, sonst in der nächsten Bischofsstadt.

Original-Correspondenz

J. C. D. Wien, 8. Juli. Mit gestrigem Tage wurde der Posten eines General-Stallmeisters im Ackerbauministerium aufgelassen und Graf Rozwadowski, der bis jetzt diese Stelle zum Unheile des Staates innehatte — expedit. Das kriegsministerielle Organ „Wehrzeitung“ nennt den Grafen Rozwadowski geradezu einen „schädlichen Ignoranten“, dem man in einem anderen Staate nicht einmal die Aufsicht über eine Koppel Hunde anvertrauen würde. Jedenfalls ein klares und bländiges Compliment! — Mit einiger Spannung sieht man dem neuen Rothbuche entgegen, das Graf Andrássy den Delegationen vorlegen wird. Wie man mir versichert, soll in demselben die — Alabamafrage ausführlich behandelt sein. — Unserem Ministerium kann man überhaupt einen gewissen Grad von Popularität nicht absprechen. So heißt es zum Lobe des einen Ministers, man könne von einem Unger doch nicht verlangen, daß er czechisch spreche. Von einem anderen Minister wird gesagt, daß er die Socialdemokraten zu Paaren treibe, weil er als Glaser ein Freund von zerfallenen Scheiben sei. Alle diese neuesten Wiener Bonmots sind aber lange nicht so — schlecht, als folgendes, welches einem dritten, völlig ungeschulten Minister gilt. „Welche sind die besten Röh?“ wird gefragt. Und die Antwort lautet: „Ehlumek“! — Warum ist er auch Ackerminister geworden.“ Sie werden zugeben, daß unser Ministerium, was immer man ihm auch nachsagen könne, eine solche Geringschätzung des Volksgewisses nicht verdient habe. — Eine hohe Schätzung des Verdienstes ließ vor kurzem Se. Majestät der Kaiser einem der ersten Industriellen des Reiches zu Theil werden. Aus dem Atelier des Hof- und Kammer-Clavier-Fabrikanten Herrn Ludwig Bösendorfer ging nämlich dieser Tage seiner Prachtschlüssel ab, den Se. Majestät für den Tegetthof-Berein in Marburg angekauft hatte. Herr v. Bösendorfer, dessen Fabrikate einen Welttruf genießen, wird sich durch dieses allerhöchste Vertrauen ebenso erfreut und geehrt fühlen, wie der Marburger Veteranen-Berein ob der hochherzigen Spende. — Als Curiosum theile ich noch mit, daß jenes neue Blatt, von dessen bevorstehender Gründung ich in meiner letzten Correspondenz erwähnte, den Titel: „Neue Gemeinde-Zeitung“ führen und auch deren Tendenz verfolgen soll. Es ist also hauptsächlich auf die Provinzen abgesehen und kann ein Wink bei Zeiten nicht schaden. Die alte „Gemeinde Zeitung“, welche, abgesehen von der Tendenz, unter dem Herrn Hummel ganz tüchtig geleitet und in einer Auflage von mehr als zwanzigtausend Exemplaren gedruckt und verbreitet wurde, geht unter der neuen Eigenthümerschaft Pfundheller's mit jedem Tage mehr dem Grabe zu. Pfundheller's Mord- und Galgen-Romane, in denen der Leser vollauf beschäftigt ist und die Diebe, Mörder und Einbrecher förmlich zwischen den Zeilen herumjagen, thun ein Uebriges, um jeden gebildeten Leser mit Abscheu und Entrüstung zu erfüllen. Und so dürfte die Zeit nahe sein, in der ein den Provinz-Journalen Concurrenz machendes Unternehmen aus dem Leben scheidet. Thränen wird ihm wohl nur die — Union-Bank nachweinen.

Zur Tagesgeschichte.

— Zu den Sommergästen Stein's, dessen Denkmäl eben enthüllt wird, in Nassau und Rappenberg gehörte regelmäßig Ernst Moritz Arndt, öfters kam im Sommer auch zu Besuch dorthin der katholische Pfarrer Fey aus Bodenbach an der Ahr, den Stein sehr lieb hatte und der von Arndt als ein „wackerer und frommer“ Priester bezeichnet wird. Im Laufe des Gespräches kamen die Drei auch einst (nach den Freiheitskriegen) auf die Jesuiten zu reden. In Arndt's

„Wanderungen und Wandlungen mit dem Reichsfreiherrn vom Stein“ ist der Inhalt dieses Gesprächs wiedergegeben, wie folgt; „Fey hatte sie (die Jesuiten) noch in Bonn gesehen, freute sich, daß sie sich jetzt kuscheln und duden müßten, sie seien eine arge Landplage für die Weltgeistlichkeit gewesen, der arme Pfarrer sei verloren gewesen, auf dessen Rücken sich so ein Jesuitenalp aufgehockt habe, der habe sich in Aengsten und Aerger damit zu Tode schleppen müssen. Stein brachte den Fey auf das Wort, welches ihr Ordensmeister zur Zeit ihrer Auflösung in den 1770er Jahren zum Papst gesprochen habe: Sint ut sunt, aut non sint, und fuhr sogleich mit heftiger Rede fort: „Sie hatten Recht, aber unser König hat auch Recht, der eine so giftige, natterische Gesellschaft, welche unser Deutschland beinahe ein Jahrhundert mit Aufruhr, Krieg und Mord gefüllt und verwüstet hat, in seinem Lande nicht haufen lassen will. Denn das soll jeder glauben, der nur ein wenig in die Geschichte dieses Ordens hineingeblickt hat: Erunt, ut fuerunt. Dies offenbaren sie jetzt wieder durch ihre Hezereien in Frankreich und werden sie allenthalben zeigen, wohin man sie den Fuß setzen läßt. Noch sind an vielen Stellen die Wunden nicht vernarbt, die sie ihm zwischen den Jahren 1570 und 1650 geschlagen haben. Sie verstehen die Nattereschlingungen und Umschlingungen und haben Natterzähne.“

— Während in ganz Mitteleuropa die Temperatur nur eine mäßige Wärme aufweist und in einigen Ländern förmliche Gebete um Hundstage zum Himmel emporsteigen, leidet Amerika unter den Wirkungen einer phänomenalen Hitze. Ein Telegramm aus New-York meldete Samstag, daß in dieser Stadt am 5. d. 200 Menschen am Sonnenstich gestorben sind. Ausführlicher als diese Meldung ist folgendes Telegramm, welches die „Times“ unterm 5. d. aus Philadelphia erhielt: „In den Vereinigten Staaten hat diese Woche eine intensive Hitze vorgeherrschet. Längs der atlantischen Küste stieg das Thermometer fast täglich bis auf hundert Grad Fahrenheit. Mit der Hitze war eine ungewöhnliche Sterblichkeit durch Sonnenstich, hauptsächlich unter jungen Kindern, verknüpft. In New-York fanden nahezu tausend Erkrankungen und zweihundert Todesfälle durch Sonnenstich statt. Andere Städte zeigen verhältnismäßige Sterblichkeit. Heute hat sich die Hitze gemäßiget, Thermometer 90 Grad.“

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenzen.

Kropp, 9. Juli. Am 2. bis 3. d. M. fanden in Kropp die vor Jahren von Sr. Hochwürden dem Laienbader Stadtpfarrer Supan eingeführten Marien-Andachten statt.

Trotzdem Herr Pfarrer Supan von der einsichtsvollen Bevölkerung Kropp's und der Umgegend schriftlich gebeten wurde, diese Andachten heuer an den Werktagen zu unterlassen und seine Landsleute mit seiner Gegenwart nicht zu beglücken, weil nicht bloß die armen Nagelschmiede Kropp's, sondern auch die Landbevölkerung der ganzen Umgegend ihre dringenden Arbeiten verlasse und sich die ganze Woche hindurch dem Schlendrian und Saufgelagen hingebe, erschien dennoch Pfarrer Supan mit großer Suite, begleitet von Köchinnen und Sängerinnen, entsaltete vor dem verblenden Volke bischöflichen Pomp und preßte — zur Ehre Gottes — durch seine Ansprachen die letzten blutigverdienten Kreuzer der armen Bevölkerung ab.

Was liegt auch daran, wenn die Landsleute des Pfarrers Supan noch arbeitsscheuer werden, als sie sind, und sich wie eine wahre Landplage bettelnd über die Umgegend ergießen — dem Stolge dieses despotischen Herrn ward genüge gethan, den alten Weibern und Kindern das Glück des Handlöffelns gnädigst gewährt, die Vögelchen dieser Herren sammt weiblichem Anhang wären gut gepflegt und die Kirchenkasse mit den schweiß- und bluttriefenden Kreuzern der ärmsten Bevölkerung Oberkrains gefüllt.

Wann wird ein Flünkchen Vernunft diese Herren — wann das arme bethörte Volk — erleuchten?

.. tz. Gottschee, 8. Juli. Zum gestrigen, vom Männergesangsvereine veranstalteten Concerte füllten sich steckvoll die Säle des Gasthofes „zur Post.“ Gäste aus Hof, Reifnitz u. fanden sich ein, um das Unternehmen zu gunsten der Berunglückten in Böhmen zu unterstützen. Das Concert selbst übertraf die weitgehendsten Erwartungen und dürfte bis jetzt in Gottschee einzig dastehen. Dasselbe eröffnete der Chor „Mein Vaterland“ in guter Durchführung, doch den Wunsch nach besserer Besetzung der Stimmen erregend. Wahrhaft überraschend wirkten die Vorträge der Frau Antonie Haus, einer Wienerin, und des Fräuleins Josefina Kreman. Erstere glänzt durch ihre vorzügliche Schule und Darstellend, letztere noch nebenbei durch ihre frische, helle Stimme, die einer Primadonna Ehre machen würde. Frau Antonie Haus trug die Reichert'sche Composition „Ich kenn' ein Auge,“ dann die Gnadenarie aus „Robert der Teufel“ in durchwegs gelungenen Weise vor, ebenso Fräulein Josefina Kreman „Ich sehe Dich in jeder Blume“ von Abt und die Arie „Theurer Name“ aus „Rigoletto.“ Diese beiden Damen wickelten auch das Duett „Der kleine Hans“ ab, welches nicht nur durch die ausgezeichnete Durchführung, sondern auch durch das bestens gelungene Auftreten des Fräulein Josefina Kreman als verdrießlicher und halb der Verzweiflung hingegebener Mann die Zuhörer vergnügte. Einen wahren Genuß für jeden Gesangsfreund bot uns aber Herr Dr. Ferdinand Böhm durch das von ihm so seelenvoll vorgetragene Bassolo von Schumann „Die beiden Grenadiere,“ und ich halte es für unangemessen, die Feder durch das Lob eines Mannes abzustumpfen, der als Meister im Gesange allenthalben die wohlverdiente Würdigung findet.

Im Quintette „Vigil Bach Männer“ spielte Herr Bezirkshauptmann v. Fladung die Hauptrolle als Zöbler, und wir müßten nur bedauern, daß das Stück so kurz ist und das Programm eine Wiederholung nicht zuließe. Die Clavierbegleitung besorgte der tüchtige Pianist Herr Robert Braune, welcher in seinem unerschütterlichen Phlegma von dem ihm allgemein gezollten Applaus wenig Notiz nahm.

Die ganze, in jeder Richtung gelungene Zusammenstellung des Concertes haben wir dem Herrn Bezirkshauptmann v. Fladung zu verdanken, welcher für die Förderung des geselligen Verkehrs ebenso rastlos thätig ist, als er sich als Staatsbeamter allgemein die vollste Hochachtung und aufrichtige Verehrung erworben hat.

Nach dem Concerte folgten zwei Tombola mit recht netten Gewinnsten; für die Tanzlustigen schienen diese etwas zu lang, indessen war man eifrig bemüht, das Versäumte später wieder einzubringen, als selbe beendete waren, worauf alle Hände vollauf mit der Leerung des Tanzsaales zu thun hatten. Ein herrlicher Damenkranz schmückte den Tanzsaal, nur vermüßte man die entsprechende Zahl von Tänzern; die wenigen jedoch lösten ihre Aufgabe, die Damen in Anspruch zu nehmen, in energischer Weise. Ich wünschte öfters in die Lage zu kommen, ähnliches wie heute zu berichten, und ich gebe mich auch der angenehmen Hoffnung hin, mit Rücksicht des notorisch-gesellschaftlichen Sinnes der Bewohner unserer deutschen Sprachinsel bald wieder einen Anlaß dazu zu haben.

Für die Nothleidenden in Böhmen ergaben sich netto 122 fl.

Schließlich nochmals den wärmsten Dank unserem loyalem, allseits beliebten Bezirkshauptmann, Herrn August v. Fladung.

Local-Chronik.

— (Der Landespräsident Graf Auer's perg) ist mit dem gestrigen Silbuge von Wien zurückgekehrt.

— (Die Vorstellung des Beamtenkörpers) der politischen Branche beim neuen Herrn Landespräsidenten Grafen Auer's perg fand heute vormittags halb 10 Uhr im großen Empfangsaale der Landesregierung statt. Seine Durchlaucht Fürst Lothar Metternich, an der Spitze der Beamten stehend, begrüßte den Herrn Präsidenten mit folgender Ansprache:

Hochgeborener Herr Graf! Spross eines alten, dem Herzen Krains entflammten erlauchten Geschlechtes, treten Euer Hochgeboren, durch das Allerhöchste Vertrauen Sr. k. k. Apostolischen Majestät unseres Allergnädigsten Kaisers und Herrn in noch jungen Jahren berufen, nunmehr an die Spitze der Verwaltung dieses Ihres Vaterlandes, an die Spitze einer Beamtenhaft, deren Mitglied Sie seit Anbeginn Ihrer politischen Laufbahn waren, und welche Sie nur auf eine kurze Zeitdauer verlassen, um, dem Allerhöchsten Rufe folgend, in anderweitiger eben so wichtiger als hoher Stellung als Landeshauptmann dem Vaterlande Ihre Dienste zu weihen. Gestatten Herr Landespräsident, daß ich Sie in dieser Ihrer Eigenschaft im Namen des Gremiums der Landesregierung, der Grund-Ablösungs-Landes-Commission, der Grundsteuer-Commission, der Fach-Departements, im Namen aller politischen Beamten Krains ergebenst begrüße und Ihnen unseren ehrfurchtsvollen Glückwunsch ausspreche. Hochgeborener Herr Graf! Schon manchem Ihrer Ahnen, schon manchen Mitgliedern Ihres erlauchten Hauses war es vergönnt, in verschiedenen Epochen, ja in verschiedenen Jahrhunderten sich als kräftige Stützen des Allerhöchsten Thrones, als treuergebene Diener des Allerdurchlauchtigsten Erzhauses der Habsburger zu erweisen und sich in verschiedenen Stellungen sowohl als Staatsmänner, wie auch als tapferen Generale unvergessene Verdienste, unvergängliche Lorbeeren um die Wärfen unseres Gesamt Vaterlandes, unseres theuren Oesterreich zu erwerben. Gestatten Sie mir, Herr Landespräsident, dem tiefgefühlten Wunsche Ausdruck zu verleihen, daß auch Ihnen auf Ihrer immerhin glanzvollen, aber auch gewiß mit so manchen Dornen besetzten Laufbahn der, ich möchte sagen sprichwörtlich gewordene Glückstern der Auersperger immer hell und ungetrübt voranleuchten möge — und nehmen Sie die Versicherung hin, daß wir alle nie und nimmer erlahmen werden, Sie in der Erreichung Ihres erhabenen Zweckes: „Strenge Geseßlichkeit, verfassungsmäßige Freiheit und rationelle Volksaufklärung“ in allen Schichten der Bevölkerung Krains, so aber auch den heisersehnten und dem Lande so notwendigen Frieden in seinen Parteinungen zur vollen Wahrheit zu machen, nach unsern schwachen Kräften, aber immerhin nach unserem besten Wissen und Gewissen zu unterstützen. Gestatten Sie mir, Herr Graf, endlich zum Schluß noch die Bitte, daß Sie nicht allein unser Leiter, unser Chef, sondern auch ein treuer Verfechter, ein energischer Vertreter unserer Standesrechte, unserer Standesinteressen, welche Ihnen ja aus eigener Anschauung bekannt sind, sein mögen. In Anbetracht dessen ich mir schon davor erlaube, mich und den gesamten Beamtenstand Krains Ihrem freundlichen Wohlwollen ergebenst und wärmstens zu empfehlen. — Nach dieser Ansprache Seiner Durchlaucht des Fürsten Metternich nahm der Herr Landespräsident Graf Auersperg das Wort und sprach: Ich danke Ihnen für die freundlichen Worte, die Sie mir durch Seine Durchlaucht den Fürsten Metternich ausgesprochen haben. Ich lehre mit wahrer Freude zurück in die große Beamtenfamilie, der ich, einem hohen Rufe folgend, für kurze Zeit entrissen war, und ich darf wohl sagen, es gereicht mir zur Ehre, an die Spitze einer solchen Körperschaft treten zu können. Ich bitte Sie, meine Herren, sich stets an mich zu wenden, ich werde stets gerne bereit sein, Ihren Wünschen zu entsprechen. Ich rechne auch auf Ihre werththätige Unterstützung in meiner schweren Aufgabe. Verlangen Sie kein Programm von mir, mein Programm heißt: Gesetz und Verfassung, unsere gemeinsame Aufgabe: die Sorge, daß die Verfassung auch in unserem Vaterlande Krain feste Wurzeln fasse. — Nach dieser Ansprache begrüßte der Herr Landespräsident die einzelnen Vorstände und viele ihm persönlich bekannte Beamte. Der Empfang machte sichlich den besten Eindruck auf die Anwesenden; besonders erwiderte wirkte die markige Anfrischung, mit der Graf Auersperg in seiner Ansprache für die Verfassung einstand.

(Die Vorbereitungen für die kommende Theaterfaison) sind bereits im besten Gange. Der Vertrag mit Director Rotzki, der sich in

dieser Woche durch einige Tage hier aufhielt, ist unterzeichnet und die Engagements fast sämtlicher Mitglieder der Oper, Operette, Posse, sowie des Schauspiel und Lustspiels sind abgeschlossen. Es ist hiebei von großem Vortheile, daß ein großer Theil der Gesellschaft schon seit längerem bei Herrn Director Rotzki engagiert ist und jetzt den ganzen Sommer über in Gmunden zusammen spielt. So dürfen wir gleich zu Beginn der Vorstellungen ein tüchtiges Ensemble und ein gut eingerichtetes Repertoire erwarten.

(Eine ertrunkene Weibsperson), bei 40 Jahre alt, wurde heute morgens um 3 Uhr hinter dem Bischofshofe aus der Laibach gehoben und in die Leichenkammer nach St. Christoph getragen. Name der Verunglückten und Todesursache sind bis jetzt unbekannt.

(Das Nordlicht) in der Nacht vom 7. auf den 8. Juli, dessen in unserer Montagnummer Erwähnung geschah, wurde nach den in den Wiener Blättern veröffentlichten Mittheilungen der meteorologischen Centralanstalt um die nämliche Zeit auch in Krain beobachtet.

(In Bad Töplitz in Krain) sind Se. Excellenz FML. Freiherr von Lang, sowie der Kreisgerichts-Präsident Herr Gerscher am 9. Juli zu längerem Curgebrauch eingetroffen.

(Fortschritt in Oberkrain.) Der Bürger- und Postmeister in Steinbühl, Herr Ritter Kapus v. Büchstein, hat das Institut der Landbriefboten, wie solche allgemein ins Leben zu rufen beabsichtigt wird, bereits praktisch eingeführt, indem er nach dem Muster der Laibacher Dienstmänner fünf junge Burschen uniformirt, solche zu beliebigen Botengängen und Aufträgen jedermann zur Verfügung stellt und mit diesen gleichzeitig die Postsendungen in die Ortschaften seines Rayons schnellstens besorgt. Seine Fahrpostkellere sowohl wie seine Dienstmänner führen stets Briefmarken, Briefcouverts und Correspondenzkarten mit sich — und welche praktischen Vortheile dies gewährt, weiß derjenige am besten zu würdigen, der in einem Dorfe lebt und oft stundenweit um ein Diesbezügliches zu schicken bemüht ist. Auf diese Weise kommt man aus aller Verlegenheit, besorgt schnellstens seine Correspondenz oder kann selbst während der Fahrt sogleich seine Mittheilungen machen. Solch praktische Einführung verdient Nachahmung im ganzen Lande.

(Ueber die Trage Klagenfurt-Loibl-Pack) machte der Bürgermeister von Klagenfurt, Herr Jeßernigg, in der Feuerwehr-Festrede vom vorigen Sonntag, die Mittheilung, daß es den Bemühungen der kärntnerischen Abgeordneten und speciell seiner Person gelungen sei, die Regierung zur Absendung einer Commission zu veranlassen, welche das Loiblproject zu studiren beauftragt ist. Diese Commission bestand sich Samstag und Sonntag am Loibl und kehrte über den Seebach nach Klagenfurt zurück.

Verstorbene.

Den 9. Juli. Dem Herrn Martin Lazar, Partiejährer, sein Kind Maria, alt 3 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 27 an der Gehirnleidenwassersucht.

Den 10. Juli. Dem Andreas Schwigl, Buchdruckereiarbeiter, sein Kind Albina, alt 6 Monate, in der Tirmausvorstadt Nr. 45 am Zehrfieber.

Eingefendet.

Die allgemeine Hypothekar-Versicherungsbank
in Wien, Wallfischgasse Nr. 10,
Action-Capital vier Millionen Gulden ö. W.
emittirt vom 15. Juli 1872 ab:

Cassascheine
in Abschnitten von fl. 5000, 1000, 500, 100, 50 mit 6 1/2 percentiger Verzinsung bei 90tägiger Kündigung,
" 6 " " " 60 " " "
" 5 1/2 " " " 30 " " "
" 5 " " " 14 " " "
" 4 1/2 " " " 8 " " "

Die Zinsen werden auf Verlangen den p. t. Einlegern in vorhinein bezahlt.

(404—1)
Der Verwaltungsrath.

Witterung.

Laibach, 11. Juli.
Nachts Wetterleuchten. Vormittags halbeiter, heiß. Nachmittags Gewitterwolken, Südwind. Wärme: Morgens 6 Uhr + 15.3°, nachmittags 2 Uhr + 27.0° C. (1871 + 30.6°; 1870 + 31.63°) Barometer 735.31 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 18.3°, um 0.6° über dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 10. Juli.
Elefant. Staffler, Trieste. — Kosmely, Radmannsdorf. Kern, Kaufm., Temberg. — Thilmann, Trieste. — Köstler, Wartenberg. — Kopasch, Agram. — Trojer, l. f. Oberlieutenant, Fiume. — Schmidt und Stanič, Wien. — Maillot, Baiern. — Madame Detela, Wartenberg.
Stadt Wien. Bischof, Ingenieur, Graßnig. — Kovat, Privat, Ungarn. — Marjari, Kaufm., Trieste.
Bairischer Hof. Gersel und Dovere, Senfale, Trieste.

Gedenktafel

über die am 15. Juli 1872 stattfindenden Pictationen.

3. Feilb., Gasperlin'sche Real., Pošenit, BG. Kroinburg.
— 1. Feilb., Salomon'sche Real., Kreuz, BG. Ratschach.
— 3. Feilb., Oberst'sche Real., ad Reimitz, BG. Reimitz.
— 2. Feilb., Solar'sche Real., Lansen, BG. Radmannsdorf.

Wohnungs-Anzeige.

Im **Casino-Gebäude** II. Stock ist eine Wohnung, bestehend aus drei Zimmern, Vorzimmer, Küche, Dienstbotenzimmer, zwei Kellern und Bodenraum, zu Michaeli l. J. zu vermieten.

Anbote werden bis 15. d. M. entgegengenommen.
Nähere Auskunft beim Vereins-Custos im I. Stock.
Laibach, 7. Juli 1872. (392—2)

Haus in Stein

Nr. 33, gegenüber der Pfarrkirche, wird sehr billig verkauft. Nähere Auskunft ertheilt Herr **Karl Kravancik**, Nr. 66 in der Vorstadt Krain zu Laibach. (396—2)

Wiener Börse vom 10. Juli.

Staatsfonds	Geld	Ware	Deu. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	64.55	64.65	Prämien-Obli.	94.75	95.20
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	71.70	71.80	Prämien-Obli.	111.50	112.00
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	95.00	95.50	Prämien-Obli.	103.85	104.00
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	104.80	105.00	Prämien-Obli.	93.40	93.60
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	127.00	128.00	Prämien-Obli.	131.00	131.50
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	145.25	145.75	Prämien-Obli.	126.25	127.00
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	91.00	92.00	Prämien-Obli.	85.80	86.00
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	85.75	86.00	Prämien-Obli.	101.50	101.70
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	82.00	82.50	Prämien-Obli.	191.50	191.75
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	84.00	85.00	Prämien-Obli.	99.00	99.50
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	79.00	79.50	Prämien-Obli.	120.50	121.00
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	850.00	852.00	Prämien-Obli.	58.00	59.00
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	275.00	275.50	Prämien-Obli.	31.50	32.00
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	327.60	327.80	Prämien-Obli.	40.00	41.00
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	1030.00	1035.00	Prämien-Obli.	28.50	29.00
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	306.00	306.50	Prämien-Obli.	36.00	36.50
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	268.00	270.00	Prämien-Obli.	29.00	29.50
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	98.00	102.00	Prämien-Obli.	24.00	25.00
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	262.00	265.00	Prämien-Obli.	22.50	23.00
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	141.50	142.00	Prämien-Obli.	16.00	17.00
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	2020.00	2025.00	Prämien-Obli.	14.50	15.00
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	207.10	207.20	Prämien-Obli.	93.30	93.40
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	249.50	250.00	Prämien-Obli.	99.50	99.60
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	243.50	244.00	Prämien-Obli.	111.20	111.30
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	182.00	182.50	Prämien-Obli.	43.65	43.70
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	333.00	334.00	Prämien-Obli.	6.33	6.35
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	221.00	221.50	Prämien-Obli.	8.88	8.89
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	187.00	188.00	Prämien-Obli.	165.00	165.50
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	181.00	181.50	Prämien-Obli.	108.50	108.65

Pfandbriefe	Geld	Ware	Kauf, Münz-Ducaten	Geld	Ware
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	92.60	92.80	Prämien-Obli.	6.33	6.35
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	89.75	90.25	Prämien-Obli.	8.88	8.89
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	103.75	104.25	Prämien-Obli.	165.00	165.50
Österr. Rente, 5 fl. 100 fl.	88.75	89.00	Prämien-Obli.	108.50	108.65

Telegraphischer Coursbericht

der
Filiale der Steiermärk. Escomptebank in Laibach,
von der l. f. öffentlichen Börse in Wien am 11. Juli.

Schlüsse der Mittagsbörse.
5proz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen
64.25. — 5proz. National-Anlehen 71.30. — 1860er Staats-
Anlehen 103.60. — Bankactien 848. — Credit 327.40. —
Anglobank 303. — Lombarden 206.90. — Wechselbank
316.75. — Bankactien 124.50. — Anglobank 204.50. —
Hypothekbank 217. — Vereinsbank 152.50. — London
111.15. — Silber 108.35. — R. f. Münz-Ducaten 5.33.
— 20-Granc-Stücke 8.87.